

General Antoine-Henri Jomini : Schweizer Militärstrategie von Weltrang

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

General Antoine-Henri Jomini: Schweizer Militärstrategie von Weltrang

Es sind 140 Jahre verflossen, und das Thema ist aktueller denn je: Die Begründung der modernen Strategie. General Antoine-Henri Jomini starb, 90 Jahre alt, am 22. März 1869 in Paris. Er beschrieb die Weltgeschichte – es sind bisher über 40 Bände erschienen – und mehr noch, er hat die Weltgeschichte auf höchster Ebene in den engsten Machtzirkeln der Weltmächte als hoher Kommandeur und Strategie entscheidend mitgeprägt.

Johann Ulrich Schlegel

Dabei begann seine Jugend abseits jeder Weltpolitik. Am 6. März 1779 als Sohn des Stadtschreibers von Payerne geboren, wuchs er in einer Familie auf, welche als sein Berufsziel den Kaufmannsstand vor Augen hatte. Als Autodidakt verschaffte er sich ein gewaltiges Wissen. Im Besonderen studierte er minutiös den Feldzug Napoleons in Italien, sodann die Operationen Friedrichs des Grossen von Preussen, spürte Ursachen und Wirkungen nach. Es herrschte Krieg, und diesem Phänomen, diesem Menschheitsproblem widmete er seine ganze Lebenskraft.

Dienst an der Spitze der damaligen Weltmacht

Den Westschweizer lockt der allmächtige Nachbar. Er geht nach Paris, wo sein erstes Werk erscheint, das Signalwirkung hat: «Traité de grande tactique, Paris 1807.» Jomini gelang es, Marschall Michel Ney für sich zu gewinnen. Damit geht auch die Tür auf zum Weltenherrscher der Zeit: Napoleon Bonaparte. Der Kaiser erkennt, dieser Schweizer verfügt über ein unglaubliches Wissen.

Gerangel der Weltmächte um das Militärgenie

Auch der Feind, das heisst der Kaiser von Russland, Zar Alexander I., hat in Jominis Büchern mitgelesen. Die russische Regierung verleiht dem Schweizer, der nie eine konkrete militärische Ausbildung erhalten hat, in absentia den Dienstgrad eines Generalmajors mit der Position eines ständigen Zugangs zum Zaren persönlich. Allein, Jomini bleibt standhaft.

Nur die Feindseligkeit des Kriegsministers in Paris, Louis Alexandre Berthier, lastet wie ein Schatten über dem Militärgenie Jomini. Er schreibt jede freie Minute. Aber auch Berthier schreibt und ist nun auch direkter publizistischer Konkurrent.

Napoleon ist über die Russen genau so informiert wie über die Animosität Berthiers. Da wird Jomini über den Kopf Berthiers hinweg zum General befördert, und Napoleon beauftragt ihn ausdrücklich, mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit fortzufahren.

1812 erfolgte gegen den strikten Rat Jominis der Feldzug Frankreichs gegen Russland. Napoleon nahm Rücksicht auf den Pessimismus seines Generals, aber auch auf seine verständliche Abneigung, die Russen direkt und persönlich anzu-

greifen. Nacheinander wird Jomini Gouverneur von Vilnius und Smolensk, und sein Regime fällt auf durch Milde ebenso wie strenge Rechtlichkeit.

«Jomini denkt in seinen Werken über die Minderung der militärischen Auseinandersetzungen nach. Er verweist auf die Vorteile bei der Begrenzung von Brutalität.»

Knapp dem Tod entronnen

Jomini erkundete die Rückzugsmöglichkeiten für den französischen Kaiser am Dnjepr und an der Beresina. Napoleon selbst beauftragte seinen Brigadegeneral, die Brücke und den allgemeinen Rückzug über die Beresina zu erstellen. Nicht nur für die Truppe, auch für Jomini selbst wird dieser Rückzug zur Katastrophe. Er ist krank, arbeitet aber weiter. Er verfällt in einen Fieberwahn. Wie durch ein Wunder wird er gerettet. Napoleon aber ist erfüllt von grösster Dankbarkeit und äusserte: «Wenn Jomini 1813 nicht krank geworden wäre, wäre er Marschall Frankreichs geworden.»

Rund ein halbes Jahrhundert im Dienst des russischen Kaiserreiches

Was die Beresina nicht geschafft hatte, Berthier gelingt es. Er bringt Jomini in



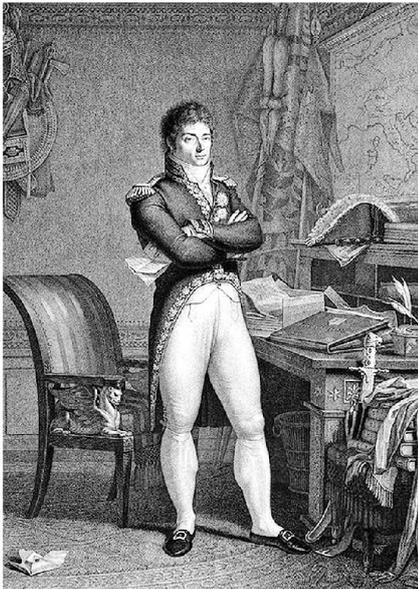
General Antoine-Henri Jomini (Atelier Geo Dawe 1823–1825, St.Petersburg, Winter Palace War Gallery).



Marschall Michel Ney, Förderer von Jomini.

Lebensgefahr, indem er ihn unter Hausarrest stellte und gegen ihn die Todesstrafe beantragen will. Mehrfach gedemütigt und in auswegloser Lage entschliesst sich Jomini tatsächlich, die Dienste der Russen anzunehmen. Er handelt mit ihnen das Abkommen aus, dass er keine Geheimnisse Frankreichs mitzuteilen habe. Sodann ist er Schweizer, Ausländer für Frankreich wie für Russland, Spezialist in Militärfragen und als solcher wird er als Neutraler selbst von Napoleon – zumal in dessen Verbannungsort St. Helena – ausdrücklich von jeglicher Widerrechtlichkeit und Schuld freigesprochen.

Abgrundtiefer Hass – Kriegsminister Louis Alexandre Berthier. Bilder: Wikipedia



Von 1813 bis 1854 stand Jomini im Dienst der russischen Zaren Alexander I., Niklaus I. und Alexander II. Er war der Initiator und Mitbegründer der ersten Militärakademie Russlands.

Jominis heutige Bedeutung

Jominis Bedeutung besteht darin, von den grossen emotionalen politischen Parolen weggekommen zu sein. Er verurteilt Worte wie «Sieg um jeden Preis», «Leben oder Tod» oder «Es gibt kein Zurück». Unheilvoll dröhnen uns solche exzessiven politischen Parolen von den Gewaltherrschern rechter wie linker Provenienz aus dem 20. Jahrhundert zu uns herüber. Aber auch das 21. Jahrhundert ist davor nicht gefeit. Die asymmetrischen Kriege der Gegenwart lassen dumpf aufhorchen und wecken erneut Erinnerungen an üble Menschheitszustände.

Jomini setzte auf die Kräfte der Verhältnismässigkeit, der Angemessenheit, der Notwendigkeit. Er verlangt die Abstützung auf die vorhandenen Kräfte, gestützt auf den Wert eines Unterfangens und Unternehmens. Dass die Vertiefung in seine Lehren nötiger denn je ist, zeigt sich heute etwa am Beispiel des russischen Krieges in Tschetschenien. Auch im Falle Amerikas sieht man, dass die Folgen aus dem Afghanistankrieg und dem Irakkrieg, kurzum etwa die Parole «Krieg dem Terror», kaum angemessen bedacht sind.

Jomini denkt in seinen Werken über die Minderung der militärischen Auseinandersetzungen nach. Er verweist auf die Vorteile bei der Begrenzung von Brutalität. Jomini gelangt vom Strategen zum Humanisten.

Es lässt positiv aufhorchen, wenn heute an den Militärschulen erneut und vertieft die Werke des grossen Schweizer studiert werden, und dies von Russland bis nach Amerika.

Die Frage bleibt allein, hören neben den Militärs auch ihre Dienstherren, die Politiker, diese Botschaft des ebenso meisterhaften wie fundamentalen Menschheitsfortschrittes. ■



Dr. phil. et lic. iur.
Johann Ulrich Schlegel
Militärpublizist
8049 Zürich

In Erinnerung an Antoine-Henri Jomini (1779–1869)

Der wissenschaftliche Dienst (Bibliothek) des Armee-Ausbildungszentrums Luzern bzw. der späteren Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA) hat 2001 General G.-H. Dufour (1787–1875) und seinem Werk eine erfolgreiche Ausstellung gewidmet. Dabei zeigte sich, dass es im Schatten dieser grossen, universell veranlagten Persönlichkeit eine zweite Figur gibt, die zwar national fast vergessen, doch international von einer an Clausewitz messbaren Bedeutung ist: General Antoine-Henri Jomini. Auf Initiative des damaligen Kommandanten AAL, Divisionär Jean-Pierre Badet, wurde 2003–2004 eine zweite Ausstellung dem waadtländer Zeitgenossen Dufours gewidmet. Diese Ausstellung ist heute in Französisch im Musée de Payerne/Salle Jomini zu sehen (www.payerne.ch). Wesentlich zur Renaissance des Werkes von Jomini haben folgende vom AAL bzw. von der HKA herausgegebenen Publikationen beigetragen:

- Michael Arnold & Walter Troxler: A.-H. Jomini – l’homme, qui devinait Napoléon, Katalog zur Ausstellung am AAL von 2004.
- Andrej N. Merzalow & Ljudmila Merzalowa: A.-H. Jomini – Der Begründer der wissenschaftlichen Militärtheorie, vdf-Hochschulverlag, Zürich, 2004 (ISBN 3 7281 2987 9).
- Jean-Jacques Langendorf: Krieg führen: A.-H. Jomini, vdf-Hochschulverlag Zürich, 2008 (ISBN 978 3 7281 3168 3).

Der erwähnte Ausstellungskatalog gibt eine geraffte Darstellung von Leben und Werk. Er kann per E-Mail bezogen werden: walter.troxler@vtg.admin.ch. Die Bronze-Büsten der beiden grossen Militärs vor der Aula am AAL (Dufour) und im Eingang zum Lehrgebäude F der Generalstabsschule (Jomini) halten die Erinnerung wach an zwei grosse Schweizer, denen unser Land politisch, militärisch, wissenschaftlich und auch humanitär Entscheidendes zu verdanken hat.

*Michael Arnold,
Leiter Doktrinstelle / wiss. Dienst HKA,
Redaktor ASMZ*